

# Hilfsangebote ausbauen

## Netzwerk zur Unterstützung Demenzkranker und pflegender Angehöriger

HÜNZINGEN (mwi/nat). Immer mehr Menschen werden immer älter, und damit steigt auch die Zahl der Senioren, die an Demenz erkranken. Eine Entwicklung, die der Landkreis Soltau-Fallingbostal früher als manch andere Region erkannt hat: Bereits im Herbst 2003 wurde auf Beschluß des Gesundheitsausschusses des Kreistages beim Gesundheitsamt Senecura als Beratungsstelle für ältere Menschen und ihre Angehörigen eingerichtet. Wesentliches Ziel dabei war und ist der Aufbau eines flächendeckenden Netzes niedrigschwelliger Angebote für Demenzkranke und pflegende Angehörige. Vor allem im Nordkreis hat Senecura in den vergangenen zwei Jahren einiges erreichen können. Auf einer Fachtagung im Hünzinger Hotel Forellenhof erörterten Experten am vergangenen Mittwoch bisherige Maßnahmen und künftige Perspektiven.

„Im Landkreis Soltau-Fallingbostal erkranken jährlich rund 600 Menschen an Demenz. Zur Zeit gibt es hier etwa 2600 Betroffene“, weiß Friedrich-Wilhelm Krebs von Senecura. Je nach Fortschritt der Krankheit können die Betroffenen noch allein in ihrer Wohnung leben oder werden - wenn sie nicht im Heim untergebracht sind - von ihren Angehörigen gepflegt. Für letztere ist dies oft eine Aufgabe, die sie 24 Stunden am Tag fordert und massiv an die Substanz geht.

Genau hier will die Beratungsstelle ansetzen: Sie möchte Hilfsangebote initiieren, die die pflegenden Angehörigen entlasten oder den Betroffenen noch möglichst lange die Selbständigkeit gewährleisten. Diese Angebote sollen niedrigschwellig sein, also möglichst problemlos in Anspruch genommen werden können - und sie sollen den individuellen Erfordernissen entsprechen: „Unser Ziel ist es, paßgenaue Hilfe an die Menschen zu bringen. Und da ist noch einiges zu tun“, betont Michael Letter von Senecura. Dennoch - nach einer ersten Fachtagung vor zwei Jahren hat sich bereits einiges getan: „Im Landkreis Soltau-Fallingbostal sind während dieser Zeit hervorragende Projekte entstanden“, lobt denn auch Birgit Wolff von der Landesvereinigung für Gesundheit in Niedersachsen.

Bei einem Blick auf das gesamte Bundesland wird allerdings klar, daß dies nur ein Anfang sein kann: Im Landkreis gibt es bis jetzt sechs Einrichtungen, die auf diesem Sektor tätig sind. Landesweit sind es nur 150. Und so räumt auch Wolff ein: „In einigen Gebieten funktioniert die



Birgit Wolff, Michael Letter, Brigitte Harnau, Friedrich-Wilhelm Krebs und Dr. Willi Mehlan, Leiter des Sozialpsychiatrischen Dienstes beim Landkreis Soltau-Fallingbostal (v.l.), informierten über Hilfen für Demenzkranke und Angehörige.

Versorgung schon recht gut, in anderen Regionen wiederum gibt es noch gar keine Angebote.“

Auch im Landkreis Soltau-Fallingbostal greift die Unterstützung bei weitem noch nicht flächendeckend. Zumindest aber im Nordkreis sieht es recht gut aus. In Kooperation mit der Volkshochschule Heidekreis wurden bisher rund 80 Ehrenamtliche geschult. Die meisten von ihnen sind gegen eine Aufwandsentschädigung und unter Begleitung durch eine Fachkraft für Einrichtungen wie etwa die Diakoniestation Soltau tätig. Sie betreuen pflegebedürftige Betroffene beispielsweise bis zu sechs Stunden und unterstützen damit die Angehörigen, die so auch einmal Zeit für andere Tätigkeiten finden. „Je früher sich die Angehörigen diese Hilfe holen, desto länger können sie die Pflege zu Hause bewältigen“, unterstreicht Krebs.

Vielen Demenzkranken wird durch ein solches Hilfsangebot aber auch die Chance gegeben, noch möglichst lange selbständig in der eigenen Wohnung zu leben: Hier helfen die Ehrenamtlichen beispielsweise bei Körperpflege, Medikamenteneinnahme oder Essenszubereitung. Dies gewährleisten, daß die Patienten selbst mitbestimmen könnten, wann sie in ein Heim gingen, und verhindere, daß ihnen diese Entscheidung einfach „übergestülpt“ werde, so Brigitte Harnau vom Caritas-Forum Demenz in Hannover

Während diese Hilfsstrukturen also im Nordkreis und in Schwarmstedt recht gut funktionieren, ist der Raum Bomlitz, Bad Fallingbostal, Walsrode derzeit noch „Niemandland“: „Dies ist immerhin ein Bereich mit rund 40.000 Einwohnern“, so Krebs. Einer der Gründe für diese Situation scheint zu sein, daß mit niederschwelligen Angeboten nicht besonders viel zu verdienen ist und ein Engagement auf diesem Gebiet als wirtschaftliches Risiko gesehen wird. „Dies wäre allerdings zu kurz gedacht“, meint Letter, denn schließlich sei davon auszugehen, daß diese Patienten später dauerhaft zu pflegen seien.

Von diesem „weißen Fleck“ abgesehen, so Krebs und Letter, sei es im Landkreis um die ambulante und die stationäre Pflege also ganz gut bestellt. Lücken gebe es allerdings noch in der Tagespflege, die jetzt geschlossen werden sollten. Wie auch in den anderen Bereichen könne Senecura hier keine eigenen Angebote aufbauen, aber die entsprechenden Einrichtungen dabei unterstützen und vor allem den Betroffenen und ihren Angehörigen Auskunft geben. „Als Ansprechpartner möchten wir jedem Wunsch nach Beratung nachkommen, ohne an andere Stellen verweisen zu müssen“, so Krebs.

Dabei müssen dann aber auch die Angehörigen „mitspielen“, die sich vielfach noch scheuen, mit der De-

menz-Problematik nach außen zu gehen. Dazu Krebs: „Wir müssen diese Hemmschwelle senken, damit es normal wird, sich bei uns Hilfe und Rat zu holen.“

**Heidekurier vom  
Sonntag, 29.01.06,  
Seite 7**